

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 115 (1964)
Heft: 9-10

Artikel: Die Nachzucht der Tanne als Wildschadenproblem
Autor: Roth, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nachzucht der Tanne als Wildschadenproblem

Von C. Roth, Zofingen

Oxf. Nr. 23:451.2

Ässchäden durch das Rehwild sind im nördlichen Aargau, dem Fricktal, bereits aus den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts bekannt. Sie drohten schon damals die Nachzucht der Weißtanne in Frage zu stellen. Bekannt sind ähnliche kritische Verhältnisse in zahlreichen Mittelland-Kantonen aus den letzten Jahrzehnten.

Schwerwiegende Verbißschäden an der Weißtanne wurden vor allem dort festgestellt, wo sie als Gast in ihr wesensfremdem Milieu, in äsungs-armen künstlichen Reinbeständen, oder in überhegten Revieren stand. Unter solchen Verhältnissen kann die Nachzucht der Weißtanne zu einem ernsthaften Problem werden. Dessen Lösung ergibt sich durch Ausschaltung der hemmenden Faktoren.

Die Nachzucht der Tanne kann auf ihr nicht passenden Standorten, das heißt dort, wo sie nicht Bestandteil der natürlichen Waldgesellschaft ist, füglich fallengelassen werden. Dort wo sie aber zu Hause ist und übersetzte Rehwildbestände die natürliche Entwicklung in Frage stellen, müssen diese grundsätzlich auf ein tragbares Maß reduziert werden. *Das Grundprinzip, daß die angestammten Hauptbaumarten in natürlich aufgebauten Beständen ohne nennenswerte Schutzmaßnahmen davonkommen sollen, muß vom Partner Jäger anerkannt und bei seinen Hegemaßnahmen respektiert werden.*

Unter unnatürlichen Bestockungsverhältnissen kann, bei der erhöhten Gefährdung, der Jagd kaum zugemutet werden, daß sie die Folgen durch allzustarke Absenkung des Wildbestandes allein zu tragen hat. Wald und Jäger sind unter solchen Umständen gleichermaßen an Wildschaden-Vorbeugungsmaßnahmen interessiert. Da die Weißtanne vorwiegend im Winterhalbjahr durch Knospen- bzw. Triebverbiß gefährdet wird, kann sie durch Einzelschutzmaßnahmen leicht und relativ billig geschützt werden. Die meistenorts üblichen Schutzverfahren durch Werg, Anstrich- und Duftmittel haben sich als mehr oder weniger brauchbar und teuer erwiesen. Als weitaus bestes und billigstes Mittel bewährte sich seit über 25 Jahren in weiten Gebieten der Knospenschutz mit einer 1 bis 2 mm starken Kalk-Zement-Schicht: In kleinen Portionen angemacht, werden $\frac{3}{4}$ Kalk und $\frac{1}{4}$ Zement als am Pinsel knapp haftender Brei Ende September / Anfang Oktober von billigen Arbeitskräften (Frauen, Jugendliche) auf die Knospen getupft. Bei starker Gefährdung wird außer der Gipfelknospe auch der erste Astquirl behandelt. Einen «Betonbunker» vermag aber auch die sonst sehr robuste Weißtannenknospe im Frühjahr freilich nicht zu sprengen. Mit diesem sehr raschen und billigen Verfahren läßt sich die Weißtanne fast

immer durchbringen. Neuestens wurde der Knospenschutz mit gutem Erfolg durch Auftupfen von *Dispersionsfarbe*, die mit Wasser beliebig verdünnbar ist, ausgeführt. Die Materialkosten sind dabei etwas höher, der Arbeitsaufwand aber geringer als bei Verwendung des Kalk-Zement-Gemisches. Nicht bewährt hat sich der Schutz mittels Ölfarben. Wo großflächig gearbeitet wird, dürfte die Einzäunung bei extremer Wildwirkung zweckmäßiger sein.

Die wirkungsvollste Maßnahme, unsere wichtigen Baumarten, unter ihnen die Weißtanne, durchzubringen, besteht in der raschmöglichen Schaffung naturgemäßer Jungbestände und in der massiven Erhöhung des Äsungsangebotes. Es wurde die Feststellung gemacht, daß sich damit die Wildschäden innert 20 Jahren bei ungefähr gleichbleibendem Wildbestand meist auf ein tragbares Maß herabsetzen lassen. Bei der Weißtanne genügt dann der Einzelschutz, oder er ist nicht einmal mehr nötig. Starke Auslese- durchforstungen in allen Beständen stellen ein weiteres sehr wirksames Mittel dar, um einen natürlichen Unterwuchs heranzuziehen, der ein zusätzlich wirksames Äsangebot schafft und die Schäden herabsetzen hilft.

So löst sich das Weißtannen-Wildschadenproblem bei gutem Zusammenspiel von Forstwirtschaft und Jagd mit der Zeit von selbst.